



Ent-Scheidungen

Regenbogenkirche, 7.2.2021, Christoph Schluep-Meier

34 Meint nicht, dass ich gekommen bin, Frieden über die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, den Menschen mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Braut mit ihrer Schwiegermutter, 36 und zu Feinden werden dem Menschen seine Nachbarn. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, passt nicht zu mir, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, passt nicht zu mir. 38 Und wer sein Kreuz nicht ergreift und mir nachfolgt, passt nicht zu mir. 39 Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert, wird es dank mir finden. Mt 10,34ff cm

Eigentlich wollte ich über das Schwert sprechen und den ausbleibenden Frieden auf Erden, bis ich realisiert habe, dass im Gefolge dieser Worte Verse stehen, die mir im Hals steckenbleiben. Für mich als Vater ist vor allem einer: Jesus mehr zu lieben als seine eigenen Kinder. Dasselbe gilt aber auch für die Eltern, die Eltern des Partners, der Partnerin, die Nachbarn, und, obwohl nicht genannt, wohl auch für die Geschwister und Freund*innen. Für alle unsere Beziehungen.

Diese Frage der Liebe hat je nach Gegenüber ein anderes Gewicht: Als ich jünger war und meine Kinder gerade erst zur Welt kamen, trieb sie mich stark um: Würde mich Jesus je vor die Wahl stellen, entweder ihn zu lieben oder meine Kinder? Meine Antwort damals war, dass ich mir nicht vorstellen kann und will, dass Jesus, der Inbegriff der Liebe, mich vor eine solche Entscheidung stellt. Und wenn doch, dann würde ich mit einem Gott, der solche Forderungen an mich hat, nichts mehr zu tun haben wollen. Dieselbe Frage bezüglich meiner Eltern jedoch habe ich ohne Kopfschmerzen beantwortet – und bereute sie bis heute nicht. Jesus stellt uns aber nicht vor einer Auswahl, bei der Hälfte unserer Beziehungen zu entscheiden, ob sie wichtiger oder weniger wichtig seien als die mit ihm. Es geht ihm um das Grundsätzliche: Wenn dir die Liebe zu anderen Menschen wichtiger ist als die zu mir, dann passt du nicht zu mir.

Ich stehe dazu: Ich werde mich nicht mit einer Alternative zwischen meiner Liebe zu Jesus und zu meinen Kindern oder meiner Frau machen zu müssen. Wie soll man seine Kinder, Eltern oder Partner*in als Gottes grösstes Geschenk verstehen, wenn man sich dann doch gegen sie entscheiden muss? Ihr seht, ich rede mich um Kopf und Kragen, mitten hinein in Teufels Küche. Aber wie soll ich mit einer solchen Spannung leben?

Wenn sich die Gemüter so erhitzen, ist es angebracht, etwas Druck aus dem System abzulassen und die Sache nüchtern zu betrachten. Das tun wir, indem wir uns ein paar sinnvolle Fragen stellen. 1. *Wo steht dieser Text innerhalb des Mt-Ev?* Er steht in der Missionsrede (Kap. 10), in der Jesus seine Jünger auf ihre Aufgabe vorbereitet und zurüstet. Dazu gehört auch die Möglichkeit, dass sie abgelehnt werden, ja sogar bedroht und verfolgt. Diese Worte sind also für eine ganz besondere Situation gedacht, in der es um Zeugnis, Standhaftigkeit und Aussenbezug geht. Es sind nicht Worte für das Familienznacht am Küchentisch. Die Frage, wen ich wie sehr liebe, stellt sich nicht im Alltag beim Spaziergang oder am Telefon mit den Lieben – sie hat ihren ganz eigenen Ort, und das ist die Missions- oder besser: die Bekenntnissituation. 2. *Was genau wird gesagt?* Jesus fordert die Jünger nicht auf, das Schwert zu zücken und im heiligen Krieg alle Beziehungen, die nicht gottgemäss sind, zu zerschlagen. Er weist die Jünger aber darauf hin, dass es zu Zerrüttungen kommt, wo das Bekenntnis zu ihm in Frage gestellt wird. Es wird, wenn Menschen bewusst und bekennd zu Jesus stehen, zu Ent-Scheidungen kommen. ChristInnen werden in Situationen geraten, wo ein normaler, gutschweizerischer, austarierter und eingemitteter Kompromiss zwischen ihrem Glauben und der allgemeinen Weltanschauung oder dem Glauben anderer nicht mehr möglich ist. Und diese Entscheidung wird Konsequenzen haben: Unverständnis, Gelächter, Ablehnung. Jobverlust, Ächtung, Bedrohung. ChristInnen sind nicht die mit dem Schwert in der Hand, sondern die, die unter dem Schwert leiden um Jesu willen. Christ*innen sind die, die nicht die Beförderungsurkunde nach Hause tragen, sondern ihr Kreuz. *Ihr Kreuz*, das, was sie tragen können, was ihnen Jesus zumutet, nicht *sein* Kreuz – das wäre unmöglich, und das trägt er selbst. 3. *Wie ist das mit der Familie?*

Solche Ent-Scheidungen machen nicht vor der Haustüre halt, sie gehen mitten durch den Kreis der Familie und der Freund*innen hindurch. Es ist mE. auffällig, dass Jesus nicht von *Kindern* spricht, sondern von Sohn und Tochter. Es geht also um unsere Söhne und Töchter, die in geistlicher Hinsicht mündig sind und selbst entscheiden können, ob sie glauben wollen oder nicht. Es geht um Beziehungen zu *erwachsenen* Personen wie den Eltern, den Nachbarn, den Freunden und auch den *erwachsenen* Kindern.

Auch wir mussten uns irgendwann von unseren Eltern abnabeln, oft auch in geistlicher Hinsicht, weil uns ihr Glauben zu eng oder zu undifferenziert war oder weil sie mit Jesus gar nichts anzufangen wussten. Und so werden sich auch unsere Kinder von uns abnabeln und eine eigene Spiritualität finden. Und auch unsere Partner*innen und Freund*innen haben ihre eigene Meinung und teilen nicht restlos alles, was uns wichtig ist. Vielleicht auch unseren Glauben nicht. Das führt zu Diskussionen und Auseinandersetzungen, nicht selten auch zu Streit. Und damit zur Frage, ob wir dem Frieden zuliebe auf unseren Glauben verzichten. Es heisst mit keinem Wort, dass wir unsere Kinder, Eltern, Partner*innen nicht lieben sollen und nicht immer wieder versuchen, ihnen im Namen der Liebe Jesu zu begegnen. Jesus macht uns aber darauf aufmerksam, dass unser Glaube an ihn eine Entscheidung darstellt, zu der wir stehen sollen – und die unsere Partner*innen und Freunde auch betrifft, inklusive der Möglichkeit eines Neins. Diese Spannung, diese Spaltung gilt es auszuhalten. Denn wenn einer wie Jesus in unser Leben kommt, geht es in der Regel nicht mehr schiedlich-friedlich weiter wie bisher.

Was heisst das konkret? **1.** Wo Jesus auftritt, scheiden sich die Geister, es geht ein Riss durch die Beziehungswelt, und dieser Riss betrifft auch unsere Familien und Freund*innen. Das Reich Gottes ist kein kapitalistisches Paradies mit Wohlfühloasen für die einen und dem, was davon übrig bleibt, für die anderen. Das Reich Gottes ist Nächstenliebe, Feindesliebe, Hungernde speisen, Kranke pflegen, Eingesperrte besuchen (Mt 25). Das ist Gottes Vision für die Welt – und sie stellt eine Gefahr dar für die Mächtigen dieser Erde, weil sie das ganze Gefüge von Leistung und Lohn, oben und unten, wertvoll und wertlos in Frage stellt. Aber nicht nur für sie, sondern für alle, die durch uns mit dieser Vision konfrontiert werden. Und das führt zu Spaltungen – mehr noch: Wie könnte es *nicht* zu Spaltungen führen? Wo wir im Namen der Liebe Jesu den Unterschied machen, werden Menschen auf uns zeigen, und wo das Reich Gottes durch uns Gestalt annimmt, werden sich die Reichen und Mächtigen um uns fragen, ob wir nicht eine Bedrohung für ihr Leben darstellen. Das ist unangenehm, aber gleichzeitig auch unumgänglich. Urs hat mir erzählt, dass es für ihn je nach Umfeld einfacher sei, sich als schwul zu outen als als Christ. Ich war schockiert! Aber jetzt verstehe ich es: Wo wir sagen, was wir glauben, und wenn wir auch noch ehrlich dazu stehen, werden Beziehungen auf die Probe gestellt – und nicht alle überleben. Wenn dir solches passiert, dann machst du nichts falsch – es gehört dazu. **2.** Konflikte und in Beziehungen anzuecken allein ist allerdings noch kein Zeichen dafür, dass du alles richtig machst. Vielleicht lachen deine Kolleginnen, weil du kleinlich bist und ängstlich, vielleicht meiden dich deine Mitarbeiter, weil du Steifheit und Negativität ausstrahlst. Das Kriterium ist die Liebe, und wo sie ist, ist Freiheit und Freude. Liebe ist attraktiv, auch wenn – oder gerade wenn! – sie eine Gefahr darstellt für das Gefüge der Welt. Um es mit den Worten Jesu zu sagen: Welches Kreuz trägst du? Das der Liebe oder das der geistlichen Borniertheit? **3.** Und was heisst das für unsere persönlichen Beziehungen? I. Es heisst nicht, dass wir absichtlich geistliche Spaltungen herbeiführen sollen, grundsätzlich nicht und auch in unserer Familie nicht. II. Wenn sie trotzdem geschehen, sollst du sie als geistlich verständliches und in einem gewissen Mass auch als zu erwartendes Phänomen anschauen. III. Du bist von Jesus berufen und herausgefordert, auch in solchen Spannungen bei deinem Glauben zu bleiben, ihn aber immer auch selbstkritisch zu hinterfragen. IIII. Bleibe in allem bei der Liebe für die Menschen um dich herum, auch wenn sie nicht glauben können oder wollen und den Kopf über dich schütteln. V. Begegne ihnen stets so, dass aus deinen Augen nicht der Scharfrichter sie ansieht, sondern Jesus, der alle Menschen liebt. Amen.